©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Solen subfragilis Eichw., ein Fragment.

Ervilia podolica Eichw., auch hier häufig, zumeist grösser als im Tegel, stark abgerollt.

Cardium obsoletum Eichw.? Bruchstücke.

Lucina cfr. Dujardini Desh. Auf diese Art, die wiederholt aus sarmatischen Ablagerungen (Croatien, Rumänien) citirt wurde, dürften sich mit grosser Wahrscheinlichkeit einige Klappen einer Lucina, welche ziemlich gut erhalten sind, beziehen lassen. Von Hilber wird (in Verhandl. 1883, pag. 176) *Lucina dentata Bast.* aus sarmatischen Schichten von Stein in Krain angeführt.

Modiola cfr. Letochae Hoern., ein sehr kleines Exemplar mit der ganzen Länge nach auffallend gekerbtem Schlossrande, den gut erhaltene Exemplare der *M. volhynica Eichw.* übrigens auch besitzen.

marginata Eichw.? Bruchstücke einer gestreiften Art.

Das häufige Vorkommen der *Pleurotoma cfr. Doderleini* und der aus sarmatischen Ablagerungen des eigentlichen Wiener Beckens meines Wissens bisher nicht bekannten Lucina ist immerhin interessant genug, um diesen Aufschluss einer Erwähnung werth zu machen, abgesehen davon, dass die flache Lage des sarmatischen Tegels in so grosser Nähe der marinen Schichten der Möllersdorfer Ziegelei, an einer Stelle, an welcher wohl eher ein Aufschluss von ebenfalls marinem Tegel zu erwarten gewesen wäre, ein weiteres Beispiel in der Reihe der schon von Karrer betonten aussergewöhnlichen Unregelmässigkeiten in der Vertheilung und Lagerung der Tertiärschichten des Gebirgsrandes bei Gumpoldskirchen zu sein scheint. [1])

Ihrer Fauna nach dürften die besprochenen Tegelmassen von Pfaffstätten wohl sicher dem tieferen sarmatischen Niveau des Rissoentegels und Cerithiensandes entsprechen (vergl. Fuchs im Jahrb. der geol. R.-A., 1875, pag. 19—62), welches Niveau durch eine analoge Artenvergesellschaftung (*Rissoa inflata* und *angulata*, *Cerith. pictum*, *Bulla Lajonkaireana*, *Ervilia podolica*, *Cardium obsoletum* u. s. f.) ausgezeichnet zu sein pflegt. Damit stimmen auch die wenigen aus der Möllersdorfer Ziegelei bekannt gewordenen sarmatischen Arten überein. Die überwiegende Mehrzahl dieser Arten sind zudem solche, welche auch in den unterlagernden marinen Neogenschichten bereits mit Sicherheit nachgewiesen sind.

Ad. Hofmann. Beitrag zur Diluvialfauna der Ober-Steiermark.

Die Funde von Säugethierresten im Terrassendiluvium der Obersteiermark sind äusserst selten und bis jetzt nur auf *Elephas primigenius Blumb.* allein beschränkt.

[1]) Die nächstgelegene Fundstelle sarmatischer Conchylien (abgesehen von der Möllersdorfer Ziegelei) ist die Umgebung von Thallern bei Gumpoldskirchen (Steinbrüche in den Materialgruben der Südbahn), woher von Stur gesammeltes Materiale im Museum der Anstalt liegt, und zwar sowohl lose Cerithien aus sandigen Schichten, als auch Cardien im Hernalser Tegel (vergl. R. Hoernes, Jahrb., 1874, pag. 53). Die hier vorkommenden Cardien schliessen sich enge an die Cardienformen der sarmatischen Mergel von Trifail (Prapretnu) und Hafnerthal in Südsteiermark. (Jahrb., 1884, pag. 497.)

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Peters (Festschrift, pag. 52) erwähnt eines Stosszahnes dieser Species, welcher oberhalb Leoben im geschichteten Diluvium gefunden wurde; eines weiteren Fundes derselben Art wäre zu gedenken welcher innerhalb der Stadt Leoben in den Sechziger-Jahren bei einer aus Anlass eines Kellerbaues vorgenommenen Erdaushebung im Diluvialschotter gefunden wurde und in der Sammlung der k. k. Bergakademie aufbewahrt wird.

Der letzterwähnte Fund besteht aus zwei Bruchstücken eines Stosszahnes von beträchtlichen Dimensionen; die Durchmesser der beiden Enden betragen 12 und 10 Centimeter bei einer Länge von 65 Centimeter.

Weiter verdankt die bergakademische Sammlung dem Herrn Director Kauth in Vordernberg einen sehr interessanten Rest, nämlich den eines Murmelthierschädels, welcher beim Baue der Eisenhütte nächst dem Bahnhofe St. Michael 6 Klafter unter dem Diluvialschotter gefunden wurde.

Leider lässt der Erhaltungszustand dieses Restes viel zu wünschen übrig; es fehlen die Jochbögen, die Nagezähne, die Nasenbeine und von den Backenzähnen sind nur die zwei letzten beiderseits erhalten.

Die Kronen der Backenzähne sind bis auf etwa 1·5 Millimeter abgenützt und der dritte Backenzahn im rechten Oberkiefer wurde fast bis auf die Wurzeln abgekaut, so dass die innere dritte Wurzel verloren ging und der Backenzahn selbst als zweiwurzlig und zur Hälfte verringert erscheint.

Was den Bau und die Grösse des Schädels anbelangt, so ist derselbe mit dem am Rainerkogel bei Graz gefundenen zum Verwechseln ähnlich.

Die Vergleichung der beiden Funde wurde mir vom Herrn Director Dr. S. Aichhorn in bereitwilligster Weise gestattet, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Die Grössenverhältnisse dieses Schädels, welche die eines Alpenmurmelchens übertreffen, möge folgende Tabelle näher beleuchten:

Schädellänge vom Hinterrand der Nagezahnalveole bis zum *F. magnum* . . .	86	Millimeter
Länge vom Hinterrande der Nagezahnalveole bis zum Hinterrande der letzten Backenzahnalveole .	48	
Länge der Backenzahnreihe nach den Alveolenrändern gemessen .	23·5	
Lücke	24·5	
Breite der Schnauze zwischen den Hügeln hinter der Zwischenkiefernaht	26·5	
Breite des Gaumens zwischen dem vorderen Innenrande des ersten Molars (Gaumenbreite) . .	15	
Breite des Gaumens zwischen den hintersten Backenzähnen	10·5	
Breite zwischen den Spitzen des *proc. zygomat. ossis frontis* circa	42	
Geringste Breite des Schädels unmittelbar hinter dem *proc. zygomat.*	16·5	
Breite des *Foramen magnum* .	12	
Höhe des *Foramen magnum*	9·4	„

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Der Schmelz der Backenzähne ist weiss.

Durch Vergleich dieser Messungen mit jenen des K. Th. Liebe in „Das diluviale Murmelthier Ost-Thüringens und seine Beziehungen zum *Bobac* und zur *Marmotte*“ [1]) gelange ich gleichfalls zu demselben Schlusse, nämlich, dass das Murmelthier von St. Michael der *A. marmotta* näher steht als dem *Bobac* und dass dasselbe beide an Grösse übertraf und zur diluvialen *A. marmotta* oder *A. primigenia Kaup.* gerechnet werden müsse.

Ad. Hofmann. Ueber einige Petrefacte aus dem Sung im Paltenthale.

Durch die Publication des Vortrages des Herrn Director Stur in der Nr. 5 dieser Zeitschrift wurde ich angeregt, über einige Aufsammlungen aus dieser Localität zu berichten, umsomehr, als ich dieselbe bereits durch neun Jahre, und zwar jährlich zu verschiedenen Zeiten, besuchte und dem dortigen paläontologischen Vorkommen meine volle Aufmerksamkeit widme.

Die Reste stammen theilweise aus dem Liegendkalke des Magnesitstockes, theilweise aus dem Pinolith selbst.

Die im Liegendkalke vorgefundenen gehören, abgesehen von den häufig vorkommenden Crinoidenstielgliedern, fast ausschliesslich den Korallen, und zwar Einzelkorallen an.

Der Gneiss des Bösensteines wird am Ochselbache von dunkelgrauem Phyllit von geringer Mächtigkeit und dieser von einer Kalkbank überlagert, in welcher die Korallen eingebettet sind.

Die Bestimmung derselben kann nur mittelst Dünnschliffen erreicht werden, denn die meisten sehen eher einer Concretion als einem organischen Ueberreste ähnlich; sie zeigen nur selten Leisten und diese sind von den Wässern derart zerfressen, dass es gewagt wäre, die Gattung anzugeben.

Die schon ziemlich bedeutende Zahl des aufgesammelten Materials (etwa 200 Stück), welches in der paläontologischen Sammlung der k. k. Bergakademie Leoben deponirt ist, wird hoffentlich einige bestimmbare Schliffe liefern. Ausser den Korallen kommen in demselben Kalke auch Brachiopoden vor, meist aber nur im Querschnitt, selten dass eine Klappe entblösst ist.

Ich sammelte solche, die an Terebratula und auch solche, die an Spiriferiden erinnern.

Schliesslich beobachtete ich in diesem graulichen, leicht abwitterbaren Kalke auch eine Form, die einem Orthoceras angehören dürfte. Sie hat eine Länge von 20 Millimeter, der Durchmesser beträgt oben 5, unten 3 Millimeter. Behufs Constatirung einer Kammerung wurde derselbe durchschnitten; man gewahrt wohl den 1 Millimeter dicken Sipho, aber die Kammernwände scheinen verloren gegangen zu sein.

Im Magnesit (Pinolith) beobachtete ich folgende Reste: in einem kleinkörnigen Pinolith etwa 6 Millimeter hohe Säule, die bei näherer Betrachtung des Querbruches die Gelenkfläche eines Crinoidenstielgliedes, höchst wahrscheinlich eines Poteriocrinus, zeigt. Der Durchmesser beträgt etwa 13 Millimeter, der des Nahrungscanal circa 5 Millimeter.

---

[1]) Zool. Garten, Jahrg. XIX, Heft II, 1878, pag. 6.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 1885

Autor(en)/Author(s): Hofmann Adolf

Artikel/Article: Beitrag zur Diluvialfauna der Ober-Steiermark 235-237